

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Annoncment
für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; 2 monatlich 1 M., 1 monatlich 84 Pf. excl. Vorkaufsgeld.
Belegungen werden von allen Reichs-Verwaltungen angenommen.
Für die Redaction verantwortlich: Carl Graefe in Halle.

Inserate
werden für die Spalten oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition sammt von unsern Annoncistennamen und allen Annoncen-Expositionen angenommen.
Reclamen im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf.
Expositionen: Fischgrünger 12. Gr. Ulrichstr. 47.

Erster Jahrgang. Halle a. d. Saale, Donnerstag den 4. October 1877. Nr. 231.

Zur Kriegslage.

In Bulgarien hat der Herbst sein Regiment angetreten; die Wälder macht sich bereits empfindlich geltend und die letzten Wochen war, mit Ausnahme weniger Tage, verregener Wetter. Bereits Anfang September lag in dem Donauiniederungen Wogenss Reif und seit einigen Tagen ist in Balkan Schnee eingetreten. Die mit wenigen Annehmungen an und für sich sehr mangelhaften Strosen Bulgariens müssen doch noch bei weitem schlechter geworden sein. Um so mehr verzieht die Schnelligkeit und Gesehlichkeit Anerkennung, mit welcher Mehemed Ali seine Armee von dem Ufern des Danubius bis, theilweise 50 Kilometer (7 Meilen) weit bis zur Verlegung des Solomit vom zurückgeführt hat. Da die künftige Angabe sind die russischen Vortruppen der Armee Mehemed Ali's übrigens gefolgt und haben wieder, vorläufig am linken Ufer des schwarzen (Kara- oder Tcherni-) vom Aufstellung genommen und den Zeitraum abgibt zwischen der Donau und dem unteren vom occupirt. Ebenso hat die Beschäftigung von Nischitza aus den Belagerungsarbeiten der Strobica auf dem linken Ufer wieder begonnen. Dennoch ist kaum anzunehmen, daß die Russen nunmehr ihrerzeitig vor die Offenheit gegen die innerhalb des festungs- rücksichtes stehende ruffische Besatzung aufnehmen werden. Biel- weicht sehr zu erwarten, daß sie sich auf ihrer Diffrent vor- läufig festhalten verhalten und darauf beschränken werden, ihre vorliegenden Streitungen zu befestigen, um Mehemed Ali ein abermaliges Vordringen gegen die Jantra nach Möglichkeit zu er- möglichen. Ege gegen diesen zu größere Operationen unter- nommen werden, muß auch noch viel für Verbesserung der vorhanden und Herstellen neuer Communicationen gethan werden.

Im Westen, vor Plevna zu machen die Rumänen weitere Vorschritte mit der förmlichen Belagerung eines Feldwerkes, welches am 11. September erste große Oritica- Besatzung dominiert. Die Russen beschränken sich vorläufig noch auf die weitere Befestigung ihrer Positionen, um so Deman Plevna einen Durchbruch nach Osten oder Süden zu unmöglich zu machen. Ihre Cavallerie sucht die Verbindung zwischen Plevna und Orhanje zu fördern und fängt auch ab und zu einen kleinen Transport ab. Jedenfalls thun die Russen sich daran, wenn sie vorläufig von jedem gewaltsamen Angriff auf die festungsartige Position Osman Paschas Abstand nehmen. Jeder Tag verbessert nämlich hier die Lage der Russen ebenso, wie es die der Türken verschlechtert. Wenn die Russen es wollen, so können sie jetzt, ohne ihre übrigen Fronten zu schwächen, bald nicht nur gegen Plevna die beweisbare Übermacht aufstellen, sondern die alsdann mögliche Einschließung von allen Seiten auch noch durch ein hartes, hohe Devotion gegen Orhanje zu ver allen Über- wundenen stehenden Reservecorps decken. Ein nochmaliges, frägliches Bombardement, welches allerdings besser gemacht und einseitiger geleitet sein müßte, als die Beschäftigung vom 7. bis 11. September, würde dem Türken nunmehr wohl den längeren Aufenthalt in ihrer schwer zu erfüllenden Stellung verleben und sie zum Aufsal gegen die russischen Positionen zwingen. Die Russen hätten alsdann die Vortheile der De- fensive auf ihrer Seite. Wenn man bedenkt, daß Osman Pascha über einen Raum von wenig mehr als einer Viertel- meile verfügt, daß er 14.000 Verwundete in seinen Lagern abhört, daß rings um seine Stellungen viele Tausend Leiden unterliegt, zum Theil noch seit dem 21. Juli verweilt, so ist es schwer begreiflich, wie die Türken so lange in Plevna aus-

zuhalten vermocht haben. Jedemfalls wird hier eine Kata- strophe nicht allzu lange mehr auf sich warten lassen. Jedemfalls deutet bis jetzt nichts darauf hin, daß die Russen gewonnen wären, in diesem Jahre auf weitere Operationen zu verzichten, oder gar das in Bulgarien occupirte Gebiet noch vor Eintritt des Winters in allgemeinen wieder zu räumen. Einer solchen, hier und da wohl auftauchenden Annahme wider- spricht schon der fortwauernde Zugang neuer Truppenheile über den Strom. Welche Corps resp. Divisionen aber die Bräde bei Silowa überschritten haben und wohin sie vertheilt wor- den sind, darüber berichten müßige Correspondenten zwar täg- lich die "verzagten" Daten, dennoch ist es zur Zeit noch unmöglich, über diesen Punkt zugleich Häufiges und Unlässiges mitzutheilen. Selbst sieht allerdings seit, daß schon jetzt jene neue Phase des Vorgehens eingetreten ist, in welcher die Russen über ein bedeutendes numerisches Ubergewicht verfügen. Dagegen scheint man russischerseits keine größeren Personalver- änderungen in den höheren Stellen der Armeeleitung ein- treten lassen zu wollen. Obgleich dies fast von größtem Vortheil wäre, als die Vernehmung der Streitkräfte. Sollte die getrenn bereitete Berufung des berühmten Vorkämpfers von Sebastopol, General v. Totleben, zum Stabschef der von dem Fürsten Karl von Rumänien befehligten Heilarmee sich be- bestätigen, so könnte dies allerdings als ein Schritt auf dem Wege der Erkenntniß angesehen werden.

Politische Uebersicht.

Auf Anordnung des Sultans ist die Regierung der Donauviläys von Bama nach Schula verlegt worden; alle Constan ist dahin übergezogen. Am 15. v. M. fand in der St. Marienkirche in Pest zum Anhalten an die am 6. bei Festbium gefallenen Mitglieder der polnischen Legion eine kirchliche Todtenfeier statt, die einen demonstationen Charakter hatte. Drei politische Priester lesen die Messe und die meisten Besucher der Kirche gehörten dieser Nation an. Nach Schluß der Todtenfeier fanden plötzlich, wie auf ein gegebenes Zeichen, alle anwesenden Jansen auf die Kniee und intonierten "noch ist Polen nicht verloren", worauf sie sich in gemessener Haltung entfernten. — Die Regierung hat darin gewilligt, dem armen- nischen Patriarchen in Konstantinopel, Mgr. Hassun, einige besondere Vollmachten zur Förderung seiner Interessen der katholischen Kirche zuuerkennen, bis die zwischen dem Vatican und der hohen Pforte stehenden Unterhandlungen einen ent- schiedenen Abschluß gefunden haben.

Der rumänischen Regierung ist von ihren Behörden die Angabe gemacht worden, daß unter den bulgarischen Flücht- lingen, welche sich im höchsten Theile des Landes aufgehalten der Hungersnöth ausgedrückt ist. — Statist ist an Stelle Campianino's, welcher das Portefeuille des Finanzministeriums be- hält, zum Subminister ernannt worden.

In Serbien scheint der russische Rubel Wunder gewirkt zu haben. Im Ministerrath ist beschlossen worden, die Armee sofort gegen die Grenze marschiren zu lassen, jedoch die feindlichsteinsten erst auf spezielle Weisung aus dem russischen Hauptquartier zu eröffnen. — Dem Fürsten Nikita ist geant- wortet worden, vorläufig habe man für ihn kein Armeecorps disponibel.

Die englische Regierung hat die sofortige Abfendung von Truppen nach Tursien angeordnet, da der Khan von Abelan in Verbindung mit dem Emir von Kabul die Eng- länder angreifen gedenkt und die schwache englische Besatzung von Abelan einem Anrall der vereinigten Heere der beiden Fürsten nicht widerstehen kann.

Aus Jerusalem kommt ein von Mr. R. L. Moore, dem dortigen britischen Consul, und anderen Trens unterzeichneter Anruf zu Gunsten der notleidenden mohamedanischen Familien in Palästina. Der Anruf konstatirt, daß etwa 4000 Mohamebaner, das erste, zweite und dritte Aufgebot der Hebräer oder Kierer bildend, aus den Dörfern und Städten des Sanjak Jerusalem eingezogen und nach dem Kriegsaus- schluss gesandt worden sind. Die meisten gehören den armenen Klassen der sabbatischen und ländlichen Bevölkerung an und in zahlreicheren Fällen sind deren Familien im größeren Grade ge- litten worden. Die britische Wohlthätigkeit wird angesprochen, etwas zur Vinderung dieses Leids beizutragen, da die örtlichen Mittel dafür zu unzulänglich sind. Ein öffentlicher Anruf soll in Deutschland erlassen werden. (S. Nr. 227 d. Bl.)

Die französische Regierung hat von der italienischen Erklärungen über das vom dem Kammerpräsidenten Crispien von dem deutschen Kaiser gefasste, von uns vor einigen Tagen mitgetheilte Telegramm verlangt. Aus diesem Grunde lehrte der augenblicklich in Rom weilende italienische Botschafter Giacini sofort nach Paris zurück. — Der Handelsgerichtshof hat in der Angelegenheit der Erlangerischen Administration des Credit mobilier das Urtheil gefällig. Der Souverett ist sofort aufgehoben und der Antrag auf Auflösung der Gesells- chaft als unbedeutend verworren worden. — Das republi- canische Wahlcomite für die Candidatur Gröw's in 9. Kron- bismarck von Paris unter dem Vorsitze Gambetta's hat ein Schreiben verfaßt, in welchem es das Vertrauen und die Unterstützung der republikanischen Partei für Gröw auspricht und ihn ferner als denjenigen bezeichnet, der würdig sei, den Rang und die Stelle Thiers' an der Spitze der französischen Demokratie und die Führung der Majorität der 363 zu über- nehmen.

Der dänische Reichstag ist am Montag eröffnet worden und hat mit der Beratung des Budgets begonnen.

Der Papst hat den Cardinal-Erzbischof von Saragossa, Mgr. Garcia Gil mit einer Mission an König Alfonso von Spanien betraut. Zunächst soll er demselben den erbieteten apostolischen Segen zu der demnächstigen Verheirathung der Prinzessin Mercedes von Montpensier überbringen und ihm auch dieser Verbindlichkeit empfehlen, sich in der Ange- legenheit der nichtabfolblichen Schwestern nicht allzuweit von dem Geiste des Artikels 2 des zwischen dem heiligen Stuhle und Spanien vereinbarten Concordats zu entfernen.

Der Krieg.

Auf dem **europäischen Kriegsschauplatz** ist Ruhe ein- getreten. Die einzige Nachricht von einiger Bedeutung ist die, daß ein Theil der Armee Sultan Pascha's den Paß von Elca n überschritten hat, um mit Mehemed Ali, welcher die untere Jantra-Finie verlassen hat, einen Vorstoß gegen Tiro- novo zur gleichzeitigen Umgehung der russischen Positionen an Schiffsfahrt und der russischen Defensivlinie an der Jantra vorzunehmen. Die Bestätigung dieser Nachricht wird abzu- warten sein.

Die bösnische Infurgenten, welche die Feindseligkeiten gegen die Türken einstellen wollten, haben sich auf Drängen der russischen Commissäre entschlossen, den Aufstand weiter fortzu- setzen.

Der "Polit. Korresp." wird aus Varna vom 2. d. be- meldet: Am 27. v. Mts. unternahm in der Dobraudska eine 6000 Mann starke, aus Infanterie und Kavallerie bestehende Kolonne vom Korps des Generals Zimmermann, unter Füh- rung des Generals Mangin, eine Belagerung von Küst-

Auf falschen Wegen.

Novelle von Stanislaus Graf Grabowski.

(Fortsetzung.)
„Madame“ sagte der Polizei-Commissär nach einer kleinen Pause recht höflich, aber auch bestimmt: „ich habe nicht die Ehre, die Frau Herzogin de Rodde-Armon persönlich zu kennen; wie wollen Sie sich als dieselbe legitimiren?“
Das war eine Frage, die Madeline höchst peinlich über- zeugte; sie fühlte sich empört dadurch, daß man sie in einer sol- chen Weise behandelte, begriff andererseits aber auch vollkommen, in welchem Nichte sie hier den Beamten erscheinen mußte; damit fiel ihr auch erst ein, daß sie ohnehin arg compromittirt war.
Antoine kam ihrer Antwort zuvor.
„Meine Herren!“ sagte er, ganzsam alle Fassung zusam- mennehmend, „diese Dame, die mich wegen einer ärztlichen Consultation beehrt hat, ist wirklich die Herzogin de Rodde-Armon, und es laun Ihnen nicht schwer fallen, sich mit aller Mühselt, die Sie einem so hohen Namen schulden, daran zu überzeugen. Was mich betrifft, so sehe ich ganz zu- vorerst die Absicht, denn ich lausche nicht selten Augenblicke darüber, daß die sehr gütige und wohlmeinende Vermittlung der Frau Herzogin an meinem unerdienten Schicksale vorläufig Nichts zu ändern vermöge.“
Der Staatsprocurator mochte sich in keiner geringen Ver- legenheit befinden; er sah auch ganz danach aus.
„Sie haben recht recht, Herr Doktor Duconnet!“, meinte er abgerund.
„Meine Befürchtung getohtet mir, Sie in Haft zu nehmen; was Madame Prißt, so wird sie sich schon entschließen müssen, eine eherechtliche Begleitung nach ihrem Hütel anzunehmen, wenn ihr augenblicklich keine andere, sichere Legitimation zu Gebote steht.“
Dabei blickte er bezeichnend auf seinen bürgerlich gekleideten Begleiter und zuckte gegen Madeline die Achseln.
Auf diesem Bescheide mußte es, ungeachtet einiger Einwen- dungen, die Madeline noch zu machen verfuhrte, die ihr Antoi- me selbst aber widerlegte, auch bleiben. Schließlich raichte

sie ihm zum Abschiede in einer Weise die Hand, welche den Beamten wohl kaum noch einen Zweifel über ihr hedert- feidiges Verhältniß ließ; sie ging aber dann in der ihr ein- gebildeten Begleitung, während Duconnet sich wie ein mei- ner Verbrecher nach dem Gefängniß abführen lassen mußte.
Welch's dieses Besche nahm die unglückliche, aber auch schul- dige Frau mit sich! Sie hielt sich indes noch tapfer genug, und es gelang ihr, sich zu legitimiren, ohne daß in ihrem Hause besonders Aufsehen dadurch erregt wurde.

12.
Nach längerer Ueberlegung sah man vorläufig davon ab, die Herzogin de Rodde-Armon in den Proceß Antoine Ducon- net's zu verwickeln, und war nur aus Rücksicht für ihre Familie. Der Herzog und seine Mutter erlaubten, allerdings sehr bald zu ihrer größten Bestürzung, das Vater Cufache in seinem Handbause ermorde werden sei; auch blieb es ihnen nicht geheim, daß man sowohl Vene wie den Doktor Duconnet verhaftet habe.
Diese Verhaftung gereichte Victor zu großem Triumph, denn durch Vene hielt er sich für immer belehigt, und er machte sich nun nach seiner Weise über die Erklärung, indem er anmaßt, sie habe in einem intimeren Verhältnisse zu dem Doktor gehalten; dies sprach er auch geradezu seiner Frau aus, denn es machte ihm großen Spaß, dieselbe zu beschöhen; Madeline antwortete ihm aber darauf nur mit verächtlichem Schweben.

Diese Annahme des Herzogs verbreitete sich übrigens auch in weiteren Kreisen, welche der bisher noch geheimen, gericht- lichen Untersuchung fern standen. Anfanglich hielt sich fogar der Untersuchungsrichter daran; es war ja auch so einfach, voranzufahren, der Doktor habe seit der Zeit, als er zu Vene ge- rufen worden, wohl auch schon früher, ein Liebesverhältniß mit ihr gehabt. Beide hätten Vater Cufache getödtet und sich schließlich seines Geldes bedienter gewollt, um damit gemein- sam zu entfliehen.

Antoine war im Ganzen schlecht belehmet; man wußte, daß er viel Schulden besaß und weit über seine Verhältnisse hin- aus gelebt hatte, denn seine geringe Praris konnte ihm doch nicht viel einbringen, — die Herzogin de Rodde-Armon wollte man nun einmal aus dem Spiele lassen. Man suchte jetzt auch in Duconnet's Vermögensverhältnisse umher zu fahnd, daß er zur Zeit eine Rolle auf den Barracken gespielt habe, was die kaiserliche Polizei ihm natürlich sehr übel auflegte.
Was Duconnet's eigene Aufstellungen anbetraf, so fand er sich wohl zu sehr an die Discretion, die er Madeleinen schul- dig zu sein glaubte, wenn er auch recht zu wußte, wie sehr er seine augenblickliche Lage dadurch verästimmerte. Es wurde danach gar nicht recht erschüttert, wofer sich ihm unerböthlicher Haß gegen den Ermordeten schrie; er klagte denjenigen vorzüg- lich nur wegen seines unlauteren Verhältnisses zu Vene an, die er erst als seine Patientin kennen gelernt und nachher gar nicht wiederzusehen haben wollte. Mißfälligst blieb es nur, wo er den Raub gefassten haben sollte, aber man meinte, da so viele Bekanntschaften, als Arzt nämlich, unter den gewöhn- lichen Leute hatte, die sich freilich nicht immer des besten Rufes erfreuten, sei derselbe schnell durch die Hände ge- gangen. Erfolgrlos wurden sehr viele, ganz Unschlüssige in Verdacht genommen und Antoine eine immer strengere Haft zugesetzt, da man hoffte, ihn dadurch umloerer zum Geständ- niß zu bringen.
Anfänglich war auch Vene im Krankenbause soweit wieder hergestellt worden, daß ihre Vernehmung, wenn auch mit größter Vorsicht, erfolgen konnte. Sie legte in allen Dingen die volle Wahrheit aus; noch mußte sie nicht einmal Gerücht von der Ermordung ihres Liebsteins, sondern glaubte, derselbe sei eines natürlichen plötzlichen Todes gestorben, und deshalb be- greiff sie auch noch gar nicht recht ihre eigene Lage, fühlte sich aber auch, neben den aufrichtigen Schmerzen, den sie jenem Todesfalle zutrug, durch die förmliche Vernehmung einge- schüchtern. Wie gern sie auch das Andenken Vater Cufache's sich erhalten hätte, verstand sie sich deshalb doch zu voller Aufrichtigkeit.
Ueber den Charakter des Priesters mußten die Untersuchungs- richter nun wohl in's Klare kommen, und Vene's, der Be- zogenen Schicksal erregte deren Mitleid; wenn sie die Sache aber auch ohne solches Vorurtheil anfaßen, kamen sie doch bald zu der Ueberzeugung, sie wenigstens sei unschuldig an dem Verbrechen und habe auch in keiner näheren Verbindung zu

endliche aus gegen Vorkaufsrecht. Die Russen fanden keinen Ort befähigt und von 6000 Türken unter Frau Pascha geleitet. Da die Russen keine Befehle hatten, angreifen, so gingen sie nach einem kurzen Gefechte, in welchem sie 4 Gefangene machten und viel Schutzhüter erbeuteten, zum. Der Verlust der Russen bei dieser Expedition betrug 16 Mann.

Ueber die Verbranntung von Plewna liegt heute ein aus Plewna, 26. Sept., datirter Bericht vor, welchen Herr Mac Gaban telegraphisch an „Daily News“ einlieferte. Mac Gaban hatte beim Vorkommen, das General Kriloff, aufgab erhalten habe, die unter Selsch Pascha herandrückenden türkischen Truppen abzufangen, als er sich auch auf den Weg machte, die betreffenden Operationen mit anzusehen. Das Resultat ist bekannt. Es gelang den Türken trotz ihrer starken Streitmacht an Cavallerie und Artillerie vier große Züge unter der Nase der Russen nach Plewna einzuführen. Der erste dieser Züge bestand aus 2000 Wagen und einem Nachschub von 10 Zubern Infanterie, 1 Batterie und 3 Regimentern Cavallerie. General Kriloff hatte seine Nachtritte über den Berdib des Feindes, bis die Türken in Delis eingetroffen waren. Dorthin wandte er sich daher, um sie anzugreifen. Er fand sie bereits verhängt und ihre Artillerie in wüthlichen Batterien vor. Es gelang ihm, sich ein Artilleriefeld, der den ganzen Tag dauerte und erfolglos blieb, da Kriloff außer Stande war, eine so starke Infanteriemacht mit seinen Truppen anzugreifen. In der Nacht zog er sich auf seine frühere Position bei Dubnit an der Straße nach Sofia und näher bei Plewna zurück. Tags darauf brangen die Türken gegen Plewna vor und griffen ihn nun selbst an. Wieder entrann er Artillerietruppen, das sich den ganzen Tag hingog. Gegen Abend übrigens kamen zwei Colonnen Infanterie auf Plewna heran, welche Kriloff in den Rücken fielen und ihn zum Rückzuge nöthigten, so daß nun die Straße für den Eingang des Convoi und der Verlastungen offen war. Kriloff zog sich auf Triften zurück, während General Kabarroff, dem es jetzt erst gelungen war, sich ihm anzuschließen, genötigt wurde, weiter über die Straße nach Vratska auf Bogos zurückzuführen. Es gelang den Türken, den Convoi in der Nacht ohne den Verlust eines einzigen Wagens in die Stadt zu bringen.

Die Russen beschießen Plewna von Zeit zu Zeit mit Mörsern, liegen aber sonst ruhig, während die Rumänen übrig ihre Aufträge geben die zwei Redoute bei Stribia weiterwärtig und schon ihre besiegte Artillerie heranziehen. Sie werden sich bis auf 30 Meter von der Redoute vorbringen, bevor sie in den Sturm beginnen würden. So schreibt der Daily-News-Correspondent mit dem Hinzufügen, daß die Russen gleich richtig arbeiten, Plewna vor Ablauf zweier Wochen unterlegen würde. Aber die Russen seien sich fürchtend als klein und los, warteten auf Verlastungen, die gar langsam eintreffen und schließlich die während der zwei letzten Monate erhandelten Hüden doch nicht ganz ausfüllen werden. Die hilflose Lage einer so prächtigen Armee ist ohne Beispiel in der Weltgeschichte. Mittlerweile unternehmen die Türken noch nichts gegen die rumänischen Truppen, mit Ausnahme der Redoute, um sie in Nothfall in die Luft zu bringen. Die Verbranntung Plewnas gelang, wie sich jetzt klar herausstellt, lediglich durch türkische Nachlässigkeit der russischen Generale, vornehmlich Kriloff's, der das Vordringen von 2000 Fußweibern viel zu spät erfuhr und dann wegen Mangels richtiger Anordnungen seinen eigenen Truppen entlang, die Plewna waren geschickt und erbeuteten jedoch 80 Körner einer zweiten Sendung. Daily Telegraph meldet aus Bukarest vom 30., das Outdaten Tollen's in dem Großhain vorgelegt worden; es lautete dahin, daß eine ausgedehnte Belagerungsoperation gegen Plewna vom 17. bis zum 25. September, von den Russen nach Einmäße in sechs Wochen fertig werden. Die Plewna vor Plewna seien sehr durch Krantheit; ihre Versorgung war durch den Mangel während der letzten Tage mangelhaft.

Die projectirte eiserne Donaubrücke ist an Ort und Stelle angekommen. Sie war bei acht russischen und zwei ausländischen Fabriken bestellt. Die Kosten sollen auf 1,800,000 Rubel veranschlagt sein. Die westlichen und belgischen Fabrikbesitzer hatten es, nach dem Krieg, übernommen, die Eisenbrücke der Brücke zu 5 Meilen 25 Meilen in Creditville für Russland zu bauen, die ruffischen aber, wie das Blatt bemerkt, aus Patriotismus, haben ihre Bedingungen auf 11 Meilen vor Bud normirt. Das Project ist vom Ingenieur-General-Vizeleant V. J. Pauder unter Mitwirkung des Vizeleantbaues Ingenieur Straube ausgearbeitet worden.

Vom asiatischen Kriegsplanlage wird russischerseits aus Karajal vom 28. und 29. v. M. officiell folgendes ge-

meldet: Am 27. Sept. eröffnete Ismail Pascha den Angriff auf der ganzen Linie der von den Truppen des Generals Terguloff besetzten Stellungen. Unser rechter Flügel wurde von 12 Bataillonen bei Tigarchischki angegriffen. Nach längerem Kampfe wurden die Türken durch das Kubanische Regiment zurückgeworfen und 7 Werkst. verlost. Der Verlust der Türken ist sehr bedeutend. Untererseits wurden der General-Vizeleant Denu, der Commandeur des Kubanischen Regiments, Oberst Kobenin und 6 andere Officiere verwundet, 4 Officiere lufentontirt. Außerdem hatten wir 16 Soldaten tot, 148 verwundet oder contusionirt. Es ist dies die gestern erwähnte Niederlage Ismail's, in Folge dessen er sich in 8 Meilen zurückgezogen hat.

Ueber den Verlauf der Aussähe im Kaufkas gibt folgendes, ebenfalls offizielle russische Telegramm Aufschluß: Anfang September begannen im mittleren Daghestan Kriegen, bei welchen die Aufständigen die Georgische, sowie kleinere unbesiedelten Punkten des Gumbischen Districte polirte Commandos überfielen. Die Unruhen wurden zuerst im Hinter-Afghanistan Kachia bemerkt, wo versärgner Kaurüberanden erschienen und sich vom 21. Sept. ab über die Districte des mittleren und südlichen Daghestans, Kasik-Kumyk, Kaitachotabalaran und Kuerin verbreiteten. Durch das Vordringen von Truppen und Willen von verschiedenen Seiten her, sowie durch das Eingreifen des Detachements des Obersten Fürsten Alafschidze wurde die Ruhe zuerst im Districte Gumb, später auch in mittleren und südlichen Daghestan wiederhergestellt. In Folge der braven Operationen der Detachements des Fürsten Alafschidze und Zerkashtroff erstitten die Aufständigen mehrere Niederlagen. Am 23. Sept. zerlegten die genannten Detachements bei dem Aufbruch am 24. v. M. bei dem Ort Kuschi ein 6000 Mann starke Bande Aufständiger. Durch diese erfolgreichen Operationen wurde der Aufstand in Daghestan fast allenthalben unterdrückt. Der russische Gemeindevorstand während der ganzen Zeit betrug: Oberst Tschernob, 2 Officiere verwundet, die Commandeure von 4 Compagnien der einheimischen Willen und 130 Soldaten und Willen tot und verwundet.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Oct. [Tagesbericht; Kronprinz. Städteordnung. Aachenbach. Berlin-Dresdener Bahn. Kaiser's armer. Pastor Böttcher. Schulica. Kirchenthüren. Verfassungsänderung in Bremen. Hafenbau in Prinz Arnull. Altonaer Berg. Dienstbotenmangel. Erziehung. Corvete „Leipzig“. Am Dienstag hat der Kronprinz mit seinem ältesten Sohne, dem Prinzen Wilhelm, die Küsterse von Baden-Baden nach Potsdam angetreten. — Die Frage, ob die Städteordnung dem Vordringen der nächsten Session vorgelegt werden soll, oder nicht, wird erst in den nächsten Tagen, nach der Rückkehr des Reichsanzlers in die Hauptstadt entschieden werden. Die Meldung, Bismark habe seinen Widerspruch gegen die Vorlegung aufgegeben, ist daher nicht zutreffend. — Die „Kreuz-Zeitung“ verzeichnet das Gerücht von einer Erhöhung der Stellung des Ministers Dr. Aachenbach. An einer Befähigung dieses Gerüchtes fehlt es. — Die Uebergabe der Berlin-Dresdener Eisenbahn an den Mann, den Vorreden der Eisenbahn-Kommission für den 1. October übernahm die königliche Communion mit Betried auf die Eisenbahn. Das alte Geschäft bei der Sache haben die beiden bisherigen Directionsmisglieder Geheimer Rath Heise und Regierungsrath Dulon gemacht; denn dem ersteren sind 279,000 Mark, dem letzteren 240,000 Mark als Abfindungen für die Engagements-Contrakte gezahlt worden. — Die Zahl der katolischen „Staatspfarer“ in Preußen beträgt nach der „Bern.“ zuanzig. — Pastor Böttcher in Finne, einer der freiverfahrenen Geistlichen der Augustinercongregation, rüchete in dieser Versammlung seine Angriffe besonders gegen den Oberirdenrat. Es soll nun die Vernehmung desselben durch den Staatsanwalt wegen dieser Aufregung gegen die oberste Kirchenbehörde angeordnet sein. — Der Cultusminister hat verfügt, daß die „Schulbibliothek“, Gesittliche, welche in einzelnen katolischen Geistesstellen, besonders in ländlichen Schulen, Vertheilung an Volksschulen versehen, von der bevorstehenden königlichen Regierung der Durchsicht genötigt wird. In Folge dessen werden die meisten derselben wohl sofort ihre

Entniederlegen müssen. Will man den Einfluß der ultra-montanen Geistlichkeit auf die Schule und damit auf die geistliche Erziehung brechen, so kann man am allerwenigsten die Vertheilung in ihren Händen lassen. — In einem katholischen Gemeindefest neuerdings Kirchengebäude errichtet und ausgeführt worden. Die staatliche Verwaltung hat sich zu machen, daß Umlagen auf die Kirchengebäudeerrichtung mit Genehmigung der staatlichen Aufsichtsbehörde erfolgen können und daß Niemand verpflichtet ist, eine sogenannte Kirchengebäude, welche jene Genehmigung nicht gefunden hat, zu begreifen. Von mehreren einflussreichen Bürgervereinsmitgliedern wurde eine Forderung der Regierungform des Kirchengebäude errichtet worden. Der Präsident des Senats soll von dem Jahre gewährt werden. Die Zahl der Mitglieder sollen auf zwölf Jahre statt auf Lebenszeit, wiewohl nicht besetzt werden; die ganze Verwaltung soll für ein festes Jahre einbezogen werden, und jedem derselben ein bestimmtes Fachmann beigegeben werden, namentlich für die Polizei, die Unterrichtsangelegenheiten, das Finanz- und Steuerwesen, die Verwaltung von Handel und Gewerbe. Eine gleichzeitigige Erhebung des Senatorganges auf mindestens 12,000 Mark scheitert die Zustimmung des Senats eher aufzugeben als zu fördern, da er mit Recht und Unrecht für als einen Kreis betrachtet, der ihn verfahren soll, beizutreten. Die vier wichtigsten Mitglieder, sind regelmäßig mitarbeitenden und unter solchen Senatsmitgliedern aus dem Kaufmannstande waren aber auch nach unten hin Kritik erregen. — Die größtenteils haben auch auf der kirchlichen Welt in Clericalen Schriften ihrer Vollendung entgegen. Die verschiedenen Einflüsse haben auf ihre planmäßige Warte entschieden. Die Einrichtung der Deck ist aber vor dem Fortschreiten zu erwarten. — Wie die „Augsb. Allg. Ztg.“ meldet, ist die Nachricht ganz richtig, daß Prinz Arnull von Berlin zum Hauptmittlungsamt für das russische Reich in das russische Hauptquartier begeben wird. — Die Beibehaltung, es seien zwei Socialdemokraten im altenbursigen Central-Komitee nicht ganz zutreffend. Der Eine der beiden als Vertreter beider Parteien Abgeordneten, Müller in Kahl, gehört in Wirklichkeit der national-liberalen Partei an und ist ein Anhänger der Gewerkvereine, also ein entschiedener Gegner der Socialdemokratie. — Ein Mangel an guten Diensthöben ist dieß beim jetzigen Quartalwechsel in Berlin recht spürbar geworden. Die Stellenvermittlungsbureau des Berliner Kreis-Verwaltungsrates haben in der ersten Hälfte des vorigen Monats für den 1. Oct. mehr als 300 Diensthöben für die Küche und Hausarbeit. Eine so starke Nachfrage ist wohl selten dagewesen. — Am Wahlfest Jauer-Bollendorf hat Herr Kiesel sein Mandat niedergelegt. Am 8. Oct. hatte er aber dort die Wahl eines Abgeordneten zum preussischen Landtage statt. — Am 10. Oct. finden die Wahlmessen, wozu sie die durch Dimer's Mandatsübertragung nötig geworden: Erziehung für den Abgeordnetenbau in 1. Keller. Wahlbezirk statt. — Die gedachte Corvete „Leipzig“ sollte nach der offiziiellen Station ursprünglich am 1. Oct. abgehen. Inzwischen wird sich die Abreise verzögern, da das Schiff bei der Rückfahrt von seiner Probefahrt bei Friedrichshafen auf den Grund geraten ist. Die Corvete „Leipzig“ ist zum Gabelschiff bestimmt.

Da die Verweigerung der Wahl Hofbach's durch das brandenburgische Provinzial-Consistorium nicht mehr unerwartet kam, so sind Verabredungen zu weiteren Schritten in der Berliner Jacobs-Gemeinde bereits getroffen. Zunächst wird eine öffentliche Versammlung der Gemeindeglieder herbeigeführt werden, damit der allgemeine Wille zum Ausdruck kommen werde, welche die einmündigen Proteste der Gemeindeglieder lösen, so wie eine Petition der Gemeindeglieder. Das Angelegenheit berührt die Gesamtheit der in Berlin wohnenden Anhänger der Schleiermacher'schen Richtung sehr notwendig, nicht bloß die der Jacobs-Gemeinde Angehörigen. Viceminister Hofbach ist selbst Berliner Kind und der Sohn des in der vierziger Jahren verstorbenen Predigers an der neuen Kirche, Conistorialrath Dr. Hofbach. Dieser Geistliche war ein intimer Freund Schleiermacher's, mit dem er zur Zeit in Gemeinschaft mit Dr. Sydow, welcher damals als jüngster Prediger an dieser Kirche wirkte, das geistliche Triumvirat dieser Kirche bildete. Dr. Techow ist ein Schwager des verstorbenen ehemaligen Ministers des Innern, Grafen Schwerin-Pflugk's.

Doktor Ducrenet gefandten; indeß mußte das endgiltige Urtheil darüber den Affären überlassen bleiben. Eine's Aussagen, die den Anschein vollster Wahrheit trugen, erschienen auch Doktor Ducrenet mehr zu entsagen, indem sie einen neuen Verdacht gegen ihren Bruder aufkommen ließen. Der alte Francois hatte bereits dieses Ansehen erlangt, und es blieb Venen nun nichts anderes übrig, als auch in dieser Beziehung die Wahrheit zu sagen. Dabei kam auch der alte, bisher noch nicht aufgelöste Kirchenbeistand wieder in Erwägung; bei beiden Verbrechern theilte sich der Verdacht zwischen denselben beiden Personen, und es ließ sich fast mit Gewißheit annehmen, daß eine derselben in beiden Fällen die allein schuldige sei.

Wo war der Durchse nun aber aufzutreiben? Dies führte zu unangenehm immer vergeblichen Nachforschungen. Das Kommando der Fremdenlegation gab mit großer Bestimmtheit an, in ihren Reihen habe seit Jahren kein Soldat mit dem Namen Hofmann gefandten; Fritz konnte sich allerdings eines anderen begeben haben, wie es gerade in diesem Corps nicht selten geschah, aber unter den nun jene Zeit Verabschiedeten oder Desertirten wollte man sich nicht eines Einzigen erinnern, auf den die eingehende Beschreibung von ihm paßte. Es wurde mitbin höchst wahrscheinlich, fast ganz gewiß, daß der läderliche Durchse gar nicht Soldat in der Armee gewesen sei und mit dieser Angabe keine Schmeiher nur belügen habe. Allerdings machte man in Paris seinen früheren Meister ausfindig, doch erhielt man dadurch nur ein sehr schlechtes Zeugnis über ihn und keine Spur von seinem weiteren Verbleibe.

Diese Nachforschungen verzögerten den Ablauf der Untersuchung, und der Prozeß konnte noch nicht vor die nächsten Affären gebracht werden, obgleich die öffentliche Meinung lebhaft dahin drängte, weniger aus Verleumdung für die Angeklagten und den Untersuchenden, wie aus Verlangen auf die Entscheidung des verfahrenen Verfahrens eines gemeinen Priester's. In dieser letzten Beziehung konnte man sich übrigens doch sehr täuschen, denn wenn es dem Einflusse des Drench auch nicht gelang, die Berichtserstattung bei geschlossenen Thüren in Aussicht zu bringen, so doch, daß in den Affären wenig von einem Vater Lüdiche wie von einem gewöhnlichen Henri Marquard die Rede war. Dagegen opponirte

jeper Antoine Ducrenet, machte sich damit indeß nur seinen Anquieranten mißliebige und verschärzte die Behandlung in seiner Haft.

Wenn er das Gefängnis auch nicht als ein künftiger, junger Mann betrachten hätte, so war er in demselben nach Verlauf einiger Wochen kaum wieder zu erkennen und schien um eine bedeutende Anzahl von Jahren gealtert zu sein; kein Wunder, wenn man die gänzlich veränderte Lebensweise, Befriedigung in Wohnung, Luft und Bewegung und vor Allem die nach verzehrenden geistige Aufregung in Betracht zog. Es kann wohl auch kaum etwas Schrecklicheres geben, als derartig in dem Bewußtsein der Unschuld leiden zu müssen und besonders für einen gebildeten Mann, sich eines entbehrenden Verbrechens beschuldigt und einer damit verknüpfen rathen, mindestens strenge Behandlung ausgesagt zu sehen; überdies hatte Antoine noch die größte Sorge um Madeleine, zumal seine Liebe zu ihr durch die Trennung und ihre ihm so edelmüthigen und aufopfernd erweisenden Thaten für ihn einen neuen, feurigen Aufschwung genommen hatte.

Nach der ersten Ueberrumpfung hatte er sein unglücklich Schicksal mit Ruhe und Fassung zu ertragen gesucht; er hielt sich auch überzeugt, daß seine Haft nicht lange dauern könne, da es der Polizei doch wohl bald gelingen würde, den des Wortes Schuldigen zu ermitteln; über das Motiv der That und die Person des Verbrechers konnte er natürlich nicht die geringste Vermuthung hegen.

Nun beschuldigte man ihn aber noch gar eines Raubes und sein Erschrecken wurde dadurch auf das Tiefste verletzt; man hielt ihn seit leztvergangenem, ausdauerndes Leben vor, das einen solchen Verdacht wohl rechtfertigen könnte und es bemühte ihn sich selber, daß er manchen großen Fehler jetzt klar begreifen und laut anerkennen mußte; als ein vollständig reiner, achtungswerther Mensch konnte er seinen Wirthern nicht mehr erscheinen und durfte sich nicht einmal darüber offen aussprechen, welche Verhältnisse ihn auf diese abschließliche Wahl geführt hatten. Seine Angst war so groß, daß auf die Unterdrückung eines unbekanntes Schuldner's seines verstorbenen Vaters rechnen durfte, erschien gerade ungläubig und verdächtig ihm noch mehr, denn er konnte nicht einmal den ersten Brief desselben mehr aufnehmen.

Was half ihm da am Ende die schließliche Freisprechung, an der er nun doch schon zu zweifeln begann, da sein Wille mit dem fortwährenden Ansehen mehr gedrohen wurde? Er blieb nach einem stündlichen Prozeß ging ihn unterdrückt vollständig verloren, eine neue durfte er sich schließlich unter solchen Umständen zu erwehen hoffen, kurz er mußte ein ruhiger Mann bleiben. Wer würde sich wohl noch einem Richter anvertrauen, der unter der Anlage des Wortes vor Gericht gefanden hätte? — Und Madeleine? — konnte sie noch fern sein mit ihm verbleiben, durfte er selbst dies gestatten? Die Ueberal die tröstlichen Ansichten für ihn, die ihn an der Rand der Verweifung führten und wahnsinnig zu machen drohten!

Er täuschete sich, wenn er auch zu glauben begann, Madeleine habe sich um ihrer selbst Willen bereits gänzlich von ihm abgewandt. Die leidenschaftliche Liebe einer Frau, selbst die verwerflichste, ist meistens zu allen Thieren fähig und ganz selbstherrig.

Madeleine würde es vorgezogen haben, Antoine's Schicksal zu theilen, hätte sie sich dadurch auch in Glend und Schande geführt; aber sie wurde von diesem Entschlusse nach dem Durch der Erwägung abgelenkt, daß sie ihm in ihrer jetzigen Stellung mehr Nutzen bringen könnte, und unterließ auch nicht, deshalb Veruche zu machen.

Ihre einzige, auch durchaus zuverlässige Vertraute war Jeannette. Während sie in den Salons, selbst in den Toiletten, als glänzende Herzogin mit lächelnder Miene auftraverte, wie oft mit dem Mädchen zusammen in ihren verlassenen Zimmern. Jeannette übernahm es, in ihrem Auftrag, auch mit Willes von ihr, sich zu dem Staatsprocurator und den anderen Untersuchungsrichtern zu begeben, um dieselben zu bewegen, das ein Credicitorungen in Antoine Ducrenet's Haft zuliebe; sie stellte dafür ansehnliche Summen zur Disposition; doch man wies dies Alles eben entschieden als höflich zurück und behauerte, den Wünschen der Frau Herzogin nicht nachkommen zu können. Man mußte darans gewiß auf ein intimeres Verhältniß zwischen Beiden schließen, das auf den Gang der Untersuchung Einfluß haben konnte, und es war eigentlich unzweifelhaft, daß man dennoch Madeleine nicht

ber w
große
fig
bez
rück
fertig
reit m
inere
die G
fer, r
nicht
Was
Gemein
das G
ein
die G
die G
Bereit
Die G
halten
halten
famt,
die
Berung
tel b
reit
nomen
rechts
beerd
nomen
Die W
erhöht
für He
Kohle.
Welter
11^o 21
Welter
2. O
die Zem
Land, n
Sombul
+ 10.
John
Z W
den G
und
für Lun
dewenn
der Be
den von
brißlich
schlechte
nicht ab
hies an
Ziel der
zu erzu
zu verze
aufgel
jener G
Welter
Welter
Stellung
Arbeits
dem Sch
3 O
tags u
Däger
Bogim
Welter
berg, d
als den
einer Z
genannt
2 Auto
brucht
faher
brucht
Welter
Stellung
Arbeits
dem Sch
3 O
tags u
Däger
Bogim
Welter
berg, d
als den

